

Dr. Dr. Karl-Heinz Reger

Kann Hannah Arendts politische Theorie als Grundlegung systemischen Denkens gedeutet werden?

Erstveröffentlichung in „systeme“ – Ausgabe 1/2018

Kann Hannah Arendts politische Theorie als Grundlegung systemischen Denkens gedeutet werden?

Zusammenfassung

Gibt es einen impliziten politischen Aspekt in jeder beratenden und psychotherapeutischen Arbeit, und kann ein solcher theoretisch begründet werden? Beide Fragen werden im folgenden Aufsatz bejaht und hierzu die politische Philosophie Hanna Arendts als ein möglicher, nach Überzeugung des Autors besonders geeigneter Bezugspunkt dargestellt. Perspektivität, Natalität, Pluralität und Diskurs: Das stets neue Beginnen im Dialog ermöglicht Freiheit im Politischen und Entwicklungsmöglichkeit im Therapeutischen. Hier begegnen sich beide Phänomenbereiche.

Schlüsselwörter: systemisches Denken, Perspektivität, Pluralität, Dialog, politische Theorie, Hannah Arendt

Abstract

Can Hanna Arendt's Political Theory be Interpreted as a Basis of Systemic Thinking?

Does there exist an implicit political aspect in any consultative and therapeutic effort, and are we able to give reasons for it? The present paper is going to answer both questions affirmatively. Therefore the political philosophy of Hannah Arendt will be portrayed not only as a practicable but also convincing source. Perspectiveness, natality, plurality, and discourse: The continuously new making of beginnings in dialogue creates liberty and freedom in the political field and capability of development and progress in the therapeutic field. Both phenomena meet in that.

Keywords: systemic thinking, perspectiveness, perspectivism, natality, plurality, pluralism, dialogue, political theory, Hannah Arendt

Der Rahmen

Die folgenden Ausführungen entstanden aus Vorbereitung und Durchführung einer Dialog-Veranstaltung am Institut für systemische Studien e. V. (ISS) in Hamburg im Dezember 2017. Schon mehrere solcher Dialoge zu philosophischen Grundlagen systemischer Theorie waren vorausgegangen. In der Behandlung der Denkerin Hannah Arendt (1906-1975) wurde aber deutlicher als bei den Meetings zu anderen Philosophen (Kant, Hegel, Nietzsche, Heidegger, Sartre, Foucault, Derrida), dass es einen dezidiert politischen Aspekt beraterisch-psychotherapeutischer Arbeit gibt oder zumindest geben kann, sofern wir uns versuchsweise einer solchen Perspektive öffnen. Einen Leitfaden für eine solche Position finden wir in den Schriften Arendts.

Persönlichkeit und Werk Hannah Arendts

In Linden nahe Hannover in einer wohlhabend-gebildeten assimilierten jüdischen Familie geboren, in Königsberg aufgewachsen, studierte Hannah Arendt Altphilologie, evangelische Theologie und Philosophie bei so bekannten Lehrern wie Rudolf Bultmann, Martin Heidegger und Karl Jaspers, emigrierte 1933 nach Frankreich und 1941 in die USA, wo sie unter anderem an der New School for Social Research lehrte. Zeitlebens blieb sie bei der Auffassung, nicht in den Kreis der Philosophen aufgenommen, aber eine „politische Denkerin“ zu sein. (Arendt 1964b, S.15). Seit den 1950er Jahren schrieb sie in englischer Sprache. Schon das Studienfach Philologie lässt den systemisch Denkenden aufhorchen: Die Sprache, das Sprechen, das Im-Dialog-Bleiben als Ausdruck davon, Verantwortung zu übernehmen, war zeitlebens ein zentraler Gedanke Arendts.

Theologisch ging sie auf Distanz zu Assimilationsbestrebungen des Judentums und vertrat die Ziele des Zionismus, konfrontierte später aber auch diesen als nationalistisch. In ihrem bekanntesten Werk „Eichmann in Jerusalem“ (1964a) hält sie dem jungen israelischen Staat einen Spiegel vor die Augen und erntet heftigste Kritik, ja Anfeindung.

Philosophisch war und blieb sie an der Phänomenologie Martin Heideggers und der Existenzphilosophie Karl Jaspers' geschult und orientiert. In „The Origins of Totalitarianism“ (1951, dt. 1955), „The Human Condition“ (1958, dt. 1981) und „The Life of the Mind“ (1971-1982, dt. 1979-1985) fragt sie nach dem Wesen der Politik und aus historischer Ableitung ihrer Prinzipien nach dem Wesen der Moderne.

Ihr Ergebnis lautet: Politisch-Sein ist unmittelbar an Frei-Sein geknüpft. In der Antike hieß dies, frei zu sein, dorthin zu gehen, wohin man will, also vor allem aus dem eigenen Haus auf die Straße, den Platz, die Polis. Unter den verschiedenen Arten von Tätig-Sein (Arbeiten, Herstellen und Handeln) nimmt in Zeiten des Totalitarismus das Arbeiten als bloße Ermöglichung des Überlebens überhand. Die Menschen kommen wenig oder gar nicht zum sinnstiftenden Handeln in einer gemeinsamen Welt der vielfältigen Meinungen.

Politisches Denken wiederum ist an das Vermögen zu urteilen geknüpft. Auch hier unterscheidet Arendt drei Arten von „Tätig-Sein, wenn wir nichts tun“: Denken, Wollen und Urteilen. Dies sind auch die drei Titel des „Life of the Mind“. Ihre Auffassung des Urteilens ist kantisch. Es hat drei Voraussetzungen, die Kant in seiner „Kritik der Urteilskraft“ herausarbeitet: Die Fähigkeit des Selbst-Denkens; die Fähigkeit, an der Stelle jedes anderen denken zu können; und die Fähigkeit, jederzeit mit sich einstimmig denken zu können (Kant 2001, S. B158).

An der Bereitschaft, sich ein eigenes Urteil zu bilden (und nicht nur das Vorgegebene einer totalen Bürokratie zu übernehmen), hatte es Adolf Eichmann gefehlt. Dies war die „Banalität des Bösen“, so der Untertitel des Eichmann-Buches (Arendt 1964a). Hätte es ihm überhaupt an dieser Fähigkeit gefehlt, hätte er das von allen, auch der Politik, erwartete monströse Böse sein können. Solchen Vorstellungen widersprach Hannah Arendt.

Sie setzte auf die frei artikulierte Rede und Gegenrede, auf einen stetigen Prozess des Aushandelns, in dem erst der öffentliche Erscheinungsraum entsteht. Freiheit ist demnach nicht Ziel der Politik (für das sie unter Umständen eine Phase von Unfreiheit erzwingen zu müssen glaubt), sie, die Freiheit, ist vielmehr die Politik selbst. Der „Citizen“ einer US-amerikanischen Gesellschaft schwebt Arendt eher vor als ein Pflicht-Bürger europäischer Tradition (Heuer 1992).

Dadurch erklärt sich die Skepsis Arendts gegenüber Institutionen der politischen Tradition, und von daher rührt ihre Idee der „Natalität“ als Ursprung aller Kommunikation: Die „Gebürtlichkeit“, das Neu-Entstehen, die Spontaneität, ist der Garant von Freiheit, also auch von Politik.

Strukturelemente der Philosophie Hannah Arendts als Begründung systemischen Denkens

Die Welt als Erscheinung

„In dieser Welt, in die wir aus dem Nirgends eintreten und aus der wir wieder ins Nirgends verschwinden, ist Sein und Erscheinen dasselbe. Die tote Materie ist (...) zu ihrem Sein, also ihrer Erscheinungshaftigkeit, auf die Existenz lebender Wesen angewiesen. Es gibt in dieser Welt nichts und niemanden, dessen bloßes Sein nicht einen Zuschauer voraussetzte“ (Arendt 1979, S. 29).

Wir finden hier den gleichen Gedanken wie in der Grundannahme Humberto Maturanas ausgedrückt: „Alles, was gesagt wird, wird von einem Beobachter gesagt“, ergänzt von Heinz von Foersters: „Alles Gesagte wird zu einem Beobachter gesagt“ (Levold 2013). Denn, was gesagt wird, ist stets eine Erscheinung, wenn auch aus unterschiedlichen Phänomenbereichen. Es ist damit die systemische Haltung der „Ent-Ontologisierung“ ausgedrückt. Wir arbeiten nicht mit der Annahme, dass es unter der wahrnehmbaren Oberfläche noch ein eigentliches, wahres Ding von höherer oder gewichtigerer Wirklichkeit gibt.

Die Welt als Bühne

Nicht nur im Sinne des radikalen Konstruktivismus, sondern auch in der konkreten Wirklichkeit, in der wir handeln, stoßen wir zum großen Teil auf eine „hergestellte“ Welt und auf eine durch Handlung mit Sinn ausgestattete Welt. Kern dieses Handelns ist für Arendt das „Reden über die Welt“ des zur Sprache fähigen Menschen.

Die Wirklichkeit in Perspektive

Die These wurde bereits genannt, dass alles Erscheinung „ist“. Arendt beschreibt aber auch die explizite Position systemischen Denkens, wonach stets und ausdrücklich der Standpunkt des Beobachters zu berücksichtigen ist: „Erscheinen heißt stets: Anderen so und so scheinen, und dieses Scheinen verändert sich mit dem Standpunkt und der Perspektive der Schauenden“ (Arendt 1979, S. 31).

Das Motiv der Natalität

Wie bereits im einleitenden Abschnitt ausgeführt, stellt für Hannah Arendt jeder Mensch einen Neuanfang in der Welt dar und lässt auf weitere unerwartete Neuanfänge hoffen. Selbst Kritiker Arendts sahen in diesem prinzipiell nicht kausal ableitbaren Neuen eine notwendige Bedingung für den gesellschaftlichen Prozess (Reist 1990, Steinberger 1993, Saavedra 2002) Der systemische Begriff der (doppelten) Kontingenz zielt auf dasselbe Motiv: Es könnte – neben all dem Erwartbaren – stets auch anders gedacht, gesprochen und gehandelt werden. Neue Gedanken werden „geboren“.

Das Motiv der Pluralität

Politik ist Freiheit, Freiheit des sinnstiftenden Handelns (über das lebenserhaltende Arbeiten und über das wohnlich machende Herstellen hinaus) und Freiheit des Urteilens (über das feststellende Denken und das zukunftsentwerfende Wollen hinaus). Auch hier folgt Arendt Kant: Unfreies Leben in einer durch Normen bestimmten Gesellschaft braucht nur die „bestimmende Urteilskraft“; mit ihr ordnen wir eine spezielle Situation unter das bestehende Gesetz. (Kant 2001, S. BXXI) Selbstbestimmtes Leben sucht entwerfend, probierend und übend – wie die Kunst in ihrer Kreativität – zu dem konkreten Besonderen das Allgemeine, das es noch nicht wissen und kennen kann und das es noch gar nicht als Regel dieses Übens gibt.

Kant sagt auch, die Urteilskraft kann nicht gelehrt, sondern nur geübt werden. Alle Faktoren dieser Suche nach dem selbstbestimmten, passenden Weg verweisen auf Pluralität, auf Austausch, auf ein andauerndes Aushandeln zwischen Menschen. Arendt an ihren Lehrer Karl Jaspers: „Wäre der Mensch

qua Mensch allmächtig, dann wäre in der Tat nicht einzusehen, warum es die Menschen geben sollte (...).“ (Arendt & Jaspers 1987, S. 202, Herv. im Orig.)

Politik – und eben auch Psychotherapie – kann sich nicht einseitig und beschränkt auf Normen, Faktisches, Moralisches berufen, sondern lebt von Sprache, erweitertem Denken und reflektierender Urteilskraft.

Zwischen Kontingenz und Mitgliedschaft

Der letzte Aspekt soll einen Einwand zu Wort kommen lassen: Wie können wir nach einem (politisch) akzeptablen gemeinsamen Konsens streben, ohne die Differenz zu vernichten? (Diese Frage ist besonders intensiv behandelt von Saavedra 2002) Und wie schaffen wir es, nicht bei einem partikulären, zersplitterten Weltbild stehen zu bleiben, sondern, wie es unserer Alltagserfahrung entspricht, aus den Mosaiksteinchen ein Gesamtbild zu machen? Bei Arendt finden wir zwei Antworten:

Hilfe bieten erstens die Fähigkeit der menschlichen Einbildungskraft und zweitens die Existenz des Gemeinsinnes. Mit „Einbildungskraft“, erneut ein kantischer Begriff, ist die Beurteilung der inneren Repräsentation eines Gegenstandes, nicht des Gegenstandes selbst gemeint. Verinnerlicht ist ein Gegenstand, wenn er entsinnlicht ist. Diese Verinnerlichung ist für mich beobachtbar und beurteilbar. So kann ich mir über die Meinung eines anderen Menschen eine eigene Meinung bilden. So kann ich verschiedene Standpunkte in der Welt einnehmen, und damit mehr als nur meinen eigenen.

Die Existenz eines Gemeinsinnes (sensus communis) ist für Arendt „die Manifestation der eigentlichen Humanität des Menschen“ (Arendt 1985, S. 94). Indem sie den Gemeinsinn als verbindende, koordinierende Kraft zwischen den unendlich mannigfaltigen Differenzen der jeweils verschiedenen Standpunkte einerseits und einer gemeinsamen Auffassung, zumindest eines gemeinsamen Vertrauens in eine Weltlichkeit andererseits definiert, greift sie zurück auf das von Anfang an mit der Urteilskraft verbundene Phänomen der Pluralität. Gegen die Singularität und Abstraktion „des Menschen“ in Platons Philosophieren (mit seiner 2000-jährigen Wirkungsgeschichte) versucht Arendt die Pluralität „der Menschen“ (s. o.) und die mit ihr verbundene ästhetische und politische Urteilskraft zu rehabilitieren.

Die Entsprechungen

Zwar bezieht sich einer der Gründer sozialer Systemtheorie, Niklas Luhmann, immer wieder auf die phänomenologische Einstellung, nicht aber direkt auf Arendts politische Theorie (umfassend in: Luhmann 1997). Sie mögen jedoch die gleichen Wurzeln und insofern einen gemeinsamen Ursprung haben. Da am Hamburger Institut für systemische Studien Luhmanns Theorie sozialer Systeme von Beginn an eine besondere Bedeutung hat und im Mitgliedskonzept Kurt Ludewigs (Ludewig 2005, 2015) seine Fortsetzung fand, lässt sich die anspruchsvolle politische Philosophie Arendts mit Gewinn der praktischen Anwendung systemischen Denkens unterlegen: Keine Erscheinung ohne Beobachter; die Bühne des Geschehens als von den Beobachtern mit Sinn versehene Wirklichkeit; die Bedingtheit aller Beobachtungen durch die jeweilige Perspektive; das immer neue Beginnen im Dialog; die Fähigkeit zur steten Fortsetzung des Dialoges; die Pluralität der Meinungen – gegen das Dogma des absoluten Wissens; und die Fähigkeit des Verstehens anderer Ansichten Kraft der Einbildungskraft und des Gemeinsinnes.

Alle diese Punkte liefern uns eine Begründung sowohl des Ästhetischen als auch des Politischen. Ästhetisch bedeutet ursprünglich Wahrnehmung, Sinnlichkeit. Sie sprechen wir in gelingender Psychotherapie und Beratung an, und wenn sie gelingt, lösen wir Einengungen und befördern wir Erweiterungen.

Das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass wir in solchen Bemühungen aus methodischen Gründen stets auch eine politische Dimension berühren, sollte Anliegen dieses Aufsatzes sein. Die Moderne verlangt die Verteidigung der Freiheit.

Literatur

- Arendt H (1955) Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a.M.
- Arendt H (1964a) Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. Piper, München
- Arendt H (1964b) Was bleibt? Es bleibt die Muttersprache (Gesendet am 28. Oktober 1964). In: Gaus G (Hrsg) Zur Person. Porträts in Frage und Antwort. Bd. I. Feder-Verlag, München, S.13-32. Im Web: https://www.rbb-online.de/zurperson/interview_archiv/arendt_hannah.html [12.03.2018]
- Arendt H (1979) Vom Leben des Geistes. Band 1: Das Denken. Piper, München
- Arendt H (1979) Vom Leben des Geistes. Band 2: Das Wollen. Piper, München
- Arendt H (1981) Vita activa oder Vom tätigen Leben. Piper, München
- Arendt H (1985) Das Urteilen. Texte zu Kants Politischer Philosophie (hrsg. und mit einem Essay von R Beiner). Piper, München
- Arendt H & Jaspers K (1987) Briefwechsel 1926-1969 (hrsg. von L Köhler & H Saner). Piper, München
- Arendt H (1993) Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlaß (hrsg von U Ludz). Piper, München
- Heuer W (1992) Citizen. Persönliche Integrität und politisches Handeln. Eine Rekonstruktion des politischen Humanismus Hannah Arendts. Akademie Verlag, Berlin
- Kant I (2001) Kritik der Urteilskraft (Orig. 1790). Meiner, Hamburg
- Levold T (2013) Rezension zu H von Foerster (1993) Kybernethik. Merve-Verlag, Berlin. Im Web: http://www.systemmagazin.de/buecher/klassiker/foerster_kybernethik.php (12.03.2018)
- Luhmann N (1997) Die Gesellschaft der Gesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Ludewig K (2005) Einführung in die theoretischen Grundlagen der systemischen Therapie. Carl-Auer, Heidelberg
- Ludewig K (2015) Systemische Therapie. Grundlagen, klinische Theorie und Praxis. (1. Aufl. 1992). Carl-Auer, Heidelberg
- Reist M (1990) Die Praxis der Freiheit. Hannah Arendts Anthropologie des Politischen. Königshausen & Neumann, Würzburg
- Saavedra ME (2002) Die deliberative Rationalität des Politischen. Eine Interpretation der Urteilslehre Hannah Arendts. Königshausen & Neumann, Würzburg
- Steinberger PJ (1993) The Concept of Political Judgement. The University of Chicago Press, Chicago, London

Korrespondenzadresse:

Dr. Dr. Karl-Heinz Reger
An der Rennkoppel 22
D-24837 Schleswig
mail: praxis@kh-reger.de

Kurzvita:

Dr. med und Dr. phil.; Studium der Medizin und der Philosophie in Ulm, Lübeck, Hamburg und Kiel. Lehr-Therapeut und Lehr-Supervisor am Institut für systemische Studien (ISS) in Hamburg; Facharzt für Psychiatrie, für Psychotherapeutische Medizin und für Allgemeinmedizin in eigener Praxis in Schleswig. Arbeitsschwerpunkte: Grundlagenfragen der Psychiatrie, philosophische Grundlagen der systemischen Theorie, Geronto-Psychotherapie, Phänomenologie des Zeitbewusstseins, Phänomenologische Logik